

Persistenter Identifier: 1529487027376_1882

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/135.2-1,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/

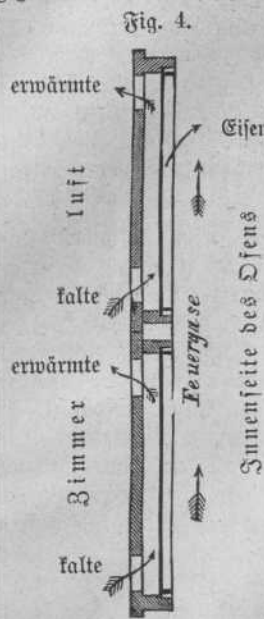
Abschnitt: Mittheilungen aus der Praxis.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/194/LOG_0130/

Die Eisenplatte wird mittelst zweier Schrauben (Fig. 5), die an der Rückseite der Kachel gleich vor dem Brennen eingesetzt werden, gegen die Kachel festgedrückt und zur Dichtung der entstehenden



Fugen mit einer teigartigen Masse aus Asbestpulver und Wasserglas (Natronsilicat) verstrichen.

Diese Mischung hat den Vortheil des raschen Erhärtens, ist aber zugleich feuerbeständig und besitzt eine derartige Elasticität, daß sie ohne Eintritt von Uebelständen eine durch die Hitze bedingte Ausdehnung der Eisenplatte gestattet.

Die Einsetzung solcher Thon-Eisenkacheln ist selbst bei vorhandenen Kachelöfen ermöglicht. Je mehr solche in einem Ofen vereinigt werden, desto größer und wirksamer wird sich die Circulation und die Abgabe der erwärmten Luft zeigen.

Der Ofen wird bei diesem System nicht in dem Maße angegriffen, wie beim gewöhnlichen Kachelofen, weil die Kacheln an ihrer Hinterseite nicht direkt von den Feuergasen bestrichen werden, sondern hierzu dient die Eisenplatte.

Immerhin hat das Seeberger'sche Ofensystem Vorzüge, die nicht zu verkennen sind und wenn sich dasselbe, weil neu (29. April 1882 patentirt) in den Baukreisen erst noch einbürgern muß, benutzen wir gern zuerst die Gelegenheit, diese neue praktische Erfindung im Kreise unserer Leser bekannt zu machen. —n.

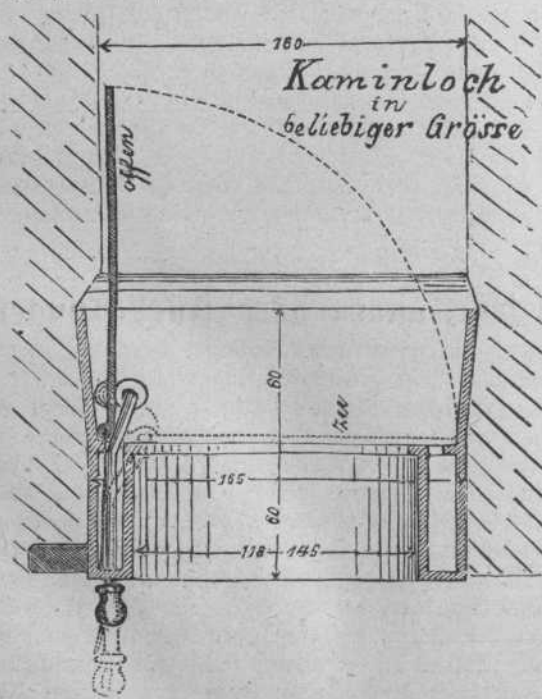
Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

Klostermann's Rußabsperrer.

(Deutsches Reichs-Patent.)

(Hierzu 2 Figuren.)

Es ist gewiß keine seltene Thatsache, daß der Schornsteinfeger beim Reinigen der Schornsteine gewöhnlich die Kugel mit dem Rehrwisch zu rasch herabläßt und durch diesen hervorgerufenen Luftdruck der an den Wandungen des Schornsteins sich ablösende Ruß durch das Rauchrohr am Ofen in denselben und von da aus durch die

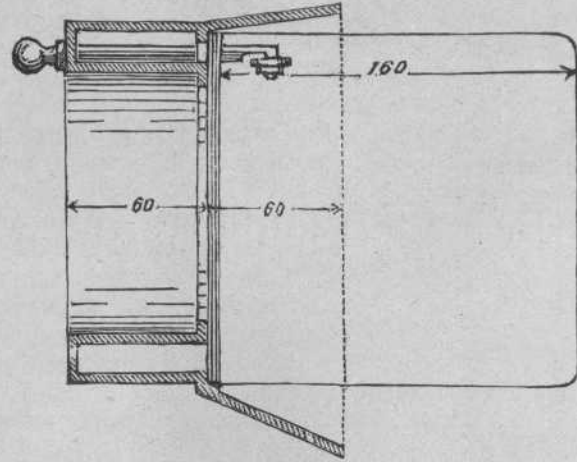


mit Luftzuführungsöffnungen versehene Feuerthür in den Zimmerraum getrieben wird. Das ist ein Uebelstand, von dem gewiß Mancher unserer Leser schon vielfach trübe Erfahrungen hat machen müssen, ohne ein Mittel zur Abwehr zu besitzen.

Es ist selbstredend, daß durch eine langsam ausgeführte Reinigung das Eindringen des Rußes wohl abgemindert resp. auf ein Minimum reduziert wird, wer will aber eine jedesmalige Kontrolle bei dieser Manipulation des Schornsteinfegers übernehmen?

Es kommt uns hier ein einfacher Apparat zu Hilfe, der, von B. Klostermann in Stoppenberg b. Essen erfunden, hierin gründliche Abhilfe schafft.

Derselbe, von Gußeisen, besitzt eine quadratische Form (Seitenlänge 165 mm), in welcher sich die Oeffnung zur Aufnahme des Rauchabzugsrohres vom Ofen befindet.



60 mm hinter der Vorderkante des Apparates ist eine sich um eine vertikale Ase drehbare eiserne Thür angebracht, die vermittelst einer einfachen Zugtange von der Vorderseite des Apparates aus angezogen und abgedrückt werden kann.

Eine Feder, die an der Zugtange angelenket, gestattet, diese Thür resp. Klappe in jeder Stellung — sobald nur theilweiser Schluß gewünscht wird — festzuhalten.

Das Schließen resp. Anziehen wird ausgeführt, wenn das Fegen des Schornsteins bewirkt werden soll. Es kann in diesem Falle ein Einbringen des Rußes in den Ofen und eine Ablagerung desselben dort nicht stattfinden und noch weniger das Einbringen des Rußes in den Zimmerraum selbst vorkommen.

In kleineren Zimmern, wo man eiserne Ofen hat und diese während der Sommermonate entfernt, um an Raum zu gewinnen, kann man dasselbe in bequemster Weise, ohne eine Beschädigung des Wandputzes resp. der Tapete oder Malerei herbeizuführen, beim Gebrauch des Klostermann'schen Rußabsperrers ausführen.

Man schließt in diesem Fall die Raucheinführungsöffnung mit einer verstellbaren Luftrosette, welche dann im Sommer zur leicht zu handhabenden Ventilation dient.

Es werden mit dem Rußabsperrer nicht nur diese zwei Erfolge erreicht, sondern es reiht sich ihnen ein dritter an und das ist der, beim Brennen des inneren Schornsteinraumes die Zuführung der Luft vom Zimmerraum durch den Ofen nach dem ersteren abzusperren und dadurch eine Erstickung des Feuers herbeizuführen.

Der Preis des Rußabsperrers, für Ofenrohrweiten von 118—145 mm lichten Durchmessers passend, ist mit 4,25 Mark pro Stück als ein gewiß niedriger zu bezeichnen und wird immerhin manchen unserer geehrten Leser bestimmen, mit diesem brauchbaren und höchst solid konstruirten Apparat einen Versuch anzustellen, der jedenfalls und, wie wir aus eigener Erfahrung hier konstatiren wollen, in jeder Beziehung nur günstig ausfallen wird. g—

Mittheilungen aus der Praxis.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Balken über Rindviehställen, sobald sie von der äußeren Luft nicht bestrichen werden, durch die in diesen Räumen sich entwickelnden Brüten angehen, d. h. des Kernstoffes beraubt werden, ähnlich wie beim Holzschwamm ihre eigene Last nicht mehr zu tragen vermögen und deshalb brechen.

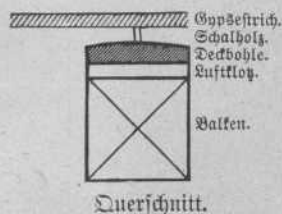
Ein gleicher Fehler wird auch dadurch begangen, wenn man die Balkenköpfe über Stallräumen vollständig einmauert, so daß die ersteren nach wenigen Jahren abfaulen und die Balken vorgeschuht, oder abwechselnd auf die vorhandenen Trägerreihen gestoßen werden müssen.

Dasselbe wird sich auch ereignen, wenn neben den Balken rechts und links derselben Luftschlitze angelegt sind, die, wenn auch im Sommer offen, den Zutritt frischer Luft in den Stallraum gestatten, im Winter dagegen, um den Eingang der kalten Luft zu verhindern, mit Stroh verstopft werden.

Natüremäßig hat der Brüten, der sich unter der Deckenfläche konzentriert, in diesem Falle keinen Ausweg und wird sich — wenn auch bedeutend vermindert — seinen Ausweg nach den rechts und links des Balkens befindlichen, durch Stroh nur mangelhaft abgeschlossenen Luftschlitzen suchen. Die Balkenköpfe werden hierdurch einer vermehrten Einwirkung des Brütens ausgesetzt und stocken gewöhnlich bedeutend eher, als die Balken selbst ab.

Der Zweck dieser Zeilen ist, eine, wenn auch nicht neue, so doch immerhin der Erinnerung werthe Konstruktion anzuführen, die den Zweck hat, daß die durchgehenden Balken, namentlich in Schafställen, wo der Brüten erfahrungsmäßig am zerstörendsten auf das Holzwerk wirkt, auch oberhalb von Luft umspült werden und hierdurch dem Einflusse derselben mnausgesetzt bleiben.

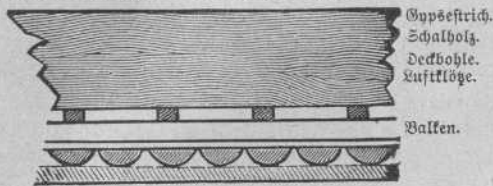
Auf den Balken werden in der Breite des letzteren Luftflöge, die man aus vollkantigen Latten bequem schneiden kann, in Ent-



Querschnitt.

nahme und Stofung der Schalhölzer.

Wird eine Dielung über der Balkenlage vorgezogen, dann haben diese Deckbohlen den Zweck als Unterlager.



Längenschnitt.

Immerhin dient diese, in ihrem Prinzip einfache Konstruktion dazu, die Dauerhaftigkeit der Hölzer der Balkenlage, namentlich bei Schafställen, weiter auszudehnen.

B—g.

Wir erhalten folgende Zuschrift: In Nummer 22 Ihres geschätzten Blattes findet sich ein interessanter Aufsatz über die **Nachteile der Luftheizung** in den städtischen Schulen zu Berlin von kompetenter Feder, dessen Mittheilung an die städtischen Behörden zur Beachtung und gründlichen Beherzigung für die Folge sehr zu wünschen wäre. Wer den Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung gegen Ende der sechziger Jahre gefolgt ist, dem wird es nicht unbekannt sein, welche heftigen Kämpfe damals für und wider die Einführung der Luftheizung an dieser Stelle ausgefochten wurden, und wie endlich seit dem Jahre 1872, nachdem der damalige Stadt-Baurath Gerstenberg, der eifrigste Vorkämpfer für die Warmwasserheizung nach dem Niederdrucksystem, aus dem Amte geschieden war, zu Gunsten der Luftheizung endgültiger Friede geschlossen wurde.

Die Befürchtungen und Gründe, welche seiner Zeit gegen die Luftheizung von leitender Stelle geltend gemacht wurden, haben sich also jetzt nach zehnjähriger Erfahrung nicht allein im vollsten Maße bestätigt, sondern sind sogar bei Weitem übertroffen worden. So scharf, wie in dem vorliegenden Aufsatz des Herrn Dr. Wachsmuth, sind die Fehler des herrschenden Systems wohl noch niemals gezeigelt worden, und bleibt es unbegreiflich, daß man sich so lange gegen die bessere Einsicht verschließen konnte, obgleich es doch nicht schwer sein dürfte, die Wahrheit der gegen Luftheizung sprechenden Gründe von vornherein anzuerkennen.

Wenn wir uns aber auch im Großen und Ganzen den Ausführungen des Herrn Dr. Wachsmuth vollständig anschließen, so wollen wir doch deshalb nicht Alles verdammen, was den Namen „Luftheizung“ führt, im Gegentheil läßt sich die Einrichtung mit geringen Mehrkosten so treffen, daß alle jene Uebelstände ohne Ausnahme vollständig vermieden werden. Als sich die Bauverwaltung zu Anfang der siebziger Jahre durch die stets ablehnenden Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung genötigt sah, von der bis dahin üblichen Warmwasserheizung abzugehen, da wurde bei dem Bau einer Gemeindefchule in der Blumenstraße eine Centralheizung projektiert und ausgeführt, welche eine Vermittelung der beiden Systeme bildet. Die Heizluft tritt hier zunächst in eine Kammer, in welcher sie durch einen Ofen erwärmt wird, der mit warmem Wasser gefüllt ist. Die Luft wird demnach nicht bis zu einer so bedeutenden Temperatur gebracht, wie bei der eigentlichen Luftheizung, es muß also eine größere Luftmenge eingeführt werden, um die gleiche Wirkung hervorzubringen. Diese vermehrte Ventilation

ist aber gewiß nicht als ein Nachtheil anzusehen, sondern bildet vielmehr einen ganz besonderen Vortheil. Wenn dies System auch nicht ganz unbekannt geblieben ist, so bleibt es doch zu bedauern, daß es lange nicht in verdientem Maße Verwendung gefunden hat.

Die Stadt Berlin hat, wie man wohl annehmen darf, die allgemeine Einführung der Luftheizung in den Schulanstalten lediglich aus Sparsamkeitsrückichten beschlossen; daß aber diese Sparsamkeit hier am unrechten Orte geübt ist, das hat die Erfahrung hinreichend bewiesen, da sich eine Remedur ohne Aufwendung bedeutender Mittel nicht bewirken läßt.

H—.

Ueber Mörtelbereitung. Wie beim Luftmörtel die Mitwirkung der Luft die erste Bedingung zum Erhärten desselben ist, so ist diese beim Wassermörtel vollständig entbehrlich, da ein beständiges Feuchtsein unerlässlich ist. Zur Bereitung von Wassermörtel ist solider Cement erforderlich, unter Umständen kann letzterer auch mit hydraulischem Kalk vermengt sein. Ebenso sehr wie es auf die Qualität der zu verarbeitenden Materialien ankommt, ist die Art und Weise der Verarbeitung von größter Wichtigkeit. Die Cemente sind bekanntlich schon längere Zeit als ein Universalbaumaterial bezeichnet worden und das mit Recht; aus Cement werden heutigen Tages Gegenstände ausgeführt, von denen Mancher unsrer Techniker keine Ahnung hat. Bei der Fabrikationsweise hat aber erwiesenermaßen die Behandlungsweise den ersten Rang einzunehmen; es ist nachgewiesen, daß aus mittelmäßigem, ja sogar schlechtem Cement recht gute Arbeit hergestellt werden kann. Wer im Cementsache tüchtige Spezialisten arbeiten sieht und die Behandlungsweise eingehend beobachtet, der wird, wenn er einigermaßen Praktiker ist, oft recht verschiedene Abweichungen finden gegenüber althergebrachten, theoretischen Grundsätzen. Heute noch sieht man z. B., wie beim Anmachen von Cementbeton zc. die Maurer das Wasser förmlich in Strömen über das Material hergießen und so die ganze Kraft desselben dem dafür gebräuchlichen Ausdruck gemäß „erlaufen“. Ein tüchtiger Cementier wird das Wasser im Gegentheil, so viel es thunlich, sparen und wird auf diese Weise eine Arbeit erzielen, für deren Solidität er garantiren kann. Die in letzten Jahren in Cement ausgeführten großen Arbeiten haben bewiesen, wie sehr es auf die Behandlungsweise ankommt; in Paris und den südlichen französischen Städten sind beispielsweise in Cementbeton (vermengt mit Thon und anderen Beimengungen) Bauten ausgeführt, die durchaus das Lob der Vielsältigkeit der Verwendungsweise des Cementes sprechen. Diese Bauten stehen theils im, theils über Wasser, ja sogar aus diesem Mischbeton (Beton aglomerat) sind nicht nur Kirchen, sondern hohe Kirchtürme aufgeführt worden, in denen schwere Glocken hängen, durch deren Läuten eine heftige Erschütterung hervorgerufen wird. Da hieß es aber nicht: „das Wasser darf nicht gespart werden“, sondern das Gegentheil war maßgebend, die denkbar größtmögliche Durcharbeitung und darauffolgendes festes Einstampfen sind bei dem Cementbau die Hauptfaktoren. Ob der Cement schnell oder langsam ziehend sein soll, richtet sich selbstredend nach den zu fertigenden Objekten, ob unter oder über Wasser u. s. w.

Interessant als Cementbauwerk ist die neue Wasserleitung der Stadt Nizza, hergestellt von der Grenobler Firma Delune & Cie.; dieselbe ist auf einen Druck von circa 9—10 Atmosphären angelegt und das ganze große Netz aus einem im Schacht zusammengefügten Ganzen von verhältnismäßig geringem Querschnitte durchgeführt.

H. W.

Mittheilungen über Ausstellungen.

Nachdem ein unerbittliches Schicksal eines der großartigsten, dem allgemeinen Wohl gewidmeten Unternehmen vernichtet hat, wir meinen die **Hygiene-Ausstellung**, so ist es höchst erfreulich, wenn man von Gegenständen hört, welche durch einen glücklichen Zufall der allgemeinen Vernichtung entgangen sind. So hatten wir vor einigen Tagen Gelegenheit, in dem Atelier des Bildhauers Lohde, Schlegelstraße 9, zwei Modelle zu sehen, die für diese Ausstellung bestimmt waren, und deren Ablieferung sich durch Zufall um einige Tage verspätet hatte. Das eine stellt das Regierungsgebäude in Danzig dar, das andere ist ein Theil eines Gebäudes, bei welchem alle Regeln der Gesundheitslehre in Betreff der Konstruktion zur Anwendung gekommen sind. Die Einrichtung ist so getroffen, daß durch Ausinaneinandernehmen der einzelnen Theile die Anordnung der Ventilationskanäle zc. gezeigt werden kann.

Herr Lohde gestattet gern jedem sich dafür Interessirenden Zutritt zu seinem Atelier und wollen wir deshalb, namentlich der studirenden Jugend, einen Besuch daselbst recht warm empfehlen.

H—.